



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: .....

Cím: Podmaniczky-Feier des Stefan-Tisza-Klubs

Forrás: .....

Pester Lloyd

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

Podmaniczky Fejzes

Idő

1924

Személy

## Podmaniczky-Feier des Stefan-Tisza-Klubs.

Im Rahmen der üblichen Donnerstagsreunion des Stefan-Tisza-Klubs beging dieser mittelbar dem Klub der alten Liberalen Partei entsprossene gesellschaftliche Zirkel heute abend die Zentenarfeier Baron Friedrich Podmaniczky's, des einstigen vollstümlichen Präsidenten der Liberalen Partei, des unvergessenen Intendanten der Staatstheater und Vizepräsidenten des Baurates. Ein zahlreiches Publikum, die alten Getreuen der Partei, und auch viele Damen, darunter Frau P. - Márkus und Frau Csillag vom Nationaltheater, füllten den Prunksaal des Klubs. Auf der Estrade führte Albert v. Berzeviczy den Vorsitz, neben ihm saß der ehemalige Ministerpräsident Ladislaus v. Lukács. Herr v. Berzeviczy begrüßte die Erschienenen, darunter die Abordnungen des Baurates, der Staatstheater und des Innerstädter Klubs, in gewohnt formvollendeter Weise, verwies auf die Tatsache, daß sich in diesem Monat der Geburtstag Baron Podmaniczky's zum hundertsten Male jähre, und daß Podmaniczky's Name und Person mit dem Liberalismus und der Liberalen Partei untrennbar eins seien. Zum Schluß gab Herr v. Berzeviczy eine flüchtig hingeworfene, aber tadellos scharf umrissene Lebensskizze Podmaniczky's. Seine Worte übten tiefen Eindruck auf die Hörer.

Andor Rozmatalas nun sein aus diesem Anlaß und für diese Gelegenheit geschriebenes Gedicht, eine liebevolle Erinnerung und einen Tribut des Gedenkens an Podmaniczky und fand mit seiner Dichtung lauten und anhaltenden Beifall.

Mit Spannung erwartet, erschien nun Franz Herczeg auf der Empore. Seine Erinnerungen galten ebenfalls dem Baron Podmaniczky, dem Ehrenmann, dem Schärmer, dem unantastbaren Charakter, dem Menschen, vom dem nur wenige, und auch die kaum, etwas wußten. Die Wipplblätter hatten es im Anfang auf den Politiker Podmaniczky abgesehen und umgaben ihn mit der Sage, er throne so recht eigentlich an den legendären Fleischhöpfen des Liberalismus. Demgegenüber mußten sie sich alsbald überzeugen, daß der einstige reiche, schneidige und tapfere Kavallerist in Galoschen ins A-

Bn

1924. 6. 6.

geordnetenhaus trippelte; dazu langte es eben noch; zu einem Paar Halbblüter nicht mehr. Man erfuhr allmählich, daß der Baron sehr sparsam lebte, weil er so mußte, und daß er die für Frühstück, Mittagessen, Abendbrot, Sperrgeld usw. erforderlichen kleinen Beträge, in winzige Papierdüten eingeschlagen, in allen Taschen seiner quadrillierten Kleider verteilt, bei sich führte. So war es um die sagenhaften Fleischhöpfe bestellt. Der Hauptmann der Mamelukengarde war ein Puritaner. Mit politischen Angriffen war es also nichts für die Wipplblätter. Und da der Mensch Podmaniczky unsichtbar und unbekannt war, blieb nichts übrig, als sich auf dessen auffälliges Äußere zu werfen und den alten Herrn einen Sonderling zu nennen. Warum er aber die unmäßig zugeschnittenen, bis Wadenmitte reichenden Jacketts und „fußfreien“ Hosen aus großbarriertem Stoff, und warum er sein auf der Scheitelspitze balancierendes Mittelglied zwischen Kossuthhut und Charvathütchen trug, das hat er einmal selber Ludwig Horánsky erzählt. Er war irgendwoher, aus dem Feld oder aus der Fremde, nach Pest gekommen, wo er eine eingerichtete Wohnung besaß. Zu seinem Koffer und Entsetzen war seine ganze Garderobe gestohlen worden. Da nahm er sich vor, von nun an nur noch Kleider zu tragen, die würden sie ihm gestohlen, augenblicklich den Dieb und den Bestohlenen erkennen ließen.

Daß der kühne und tapfere Husar Podmaniczky in seiner Jugend und wohl auch später feinsinnige Erzählungen dichtete und bezeichnend noble Tagebuchaufzeichnungen machte, läßt es nur um so natürlicher erscheinen, daß er sich zur Poesie, also zum Theater hingezogen fühlte. Als Schauspielintendant hatte er unter anderen auch eine Tugend, die so manchem seiner Kollegen abgeht: er wußte, wozu er sich nicht zu mengen hatte. Er führte stets Bonbons in der Tasche, mit denen er Künstler und Künstlerinnen gleich freundlich bedachte, er machte Besuche in den Ankleidelogen, er schlichtete taktvoll kleine Streitigkeiten, er schickte den Damen Blumen und gab den Schauspielern gute Zigarren, und saß in seiner Loge und genoß das Schauspiel auf der Bühne: kurz, er war das Muster eines guten Intendanten.

Seine dichterische Neigung zog ihn auch zum Baurat hin. Er liebte Pest zärtlich, er war beglückt, wenn ein Fremder ein gutes Wort über die Stadt sagte, und im Baurat war er eifrig für die Verschönerung und Modernisierung seines ver-

götterten Pest, das er Jahrzehnte vor seinem Tode zum letzten Male verlassen hatte.

Mit der milden Schärfe eines schönen Stahlritzes schilberte nun Herczeg den Politiker Podmaniczky, der aus einem Politiker des Herzens ein solcher der Vernünftigkeit geworden war. Hierbei fielen sehr interessante und charakteristische Streifenbilder auf die Politik Széchenyi's und die Kossuth's und auf die ewigen politischen Zwistigkeiten und den widerigen Parteihader, die damals nicht anders als später tobten. Das Diktat von Trianon wäre nicht ausgefallen, wie es eben ausgefallen ist, hätten die Greuel der Diktatur des Proletariats Ungarn vorher nicht geschwächt, gebrochen und wehrlos gemacht; diese Diktatur hinweg hätte dies nicht vermocht, wären nicht jahrzehntelange Parteikämpfe und politisches Gezänk dem Volksweltismus ein Warmbeet gewesen.

Daß Friedrich Podmaniczky aus einem Politiker des Herzens ein Politiker der Reason geworden war, findet seine Erklärung darin, daß er zur Einsicht kam: damals (in den Zeiten, da sich Podmaniczky Deák anschloß) bedurfte es nicht der kühnen und pathetischen Politik, sondern der klugen, nüchternen, vernünftigen. Und er, der mit allen Fasern seines Wesens ein Politiker des Herzens, ein Bewunderer Kossuth's war, gab durch sein Uebergehen zur Vernunftpolitik Deák's ein leuchtendes Beispiel dessen, wie man dem Wohle des Vaterlandes die eigenen Gefühle unterzuordnen habe. So waren sein Pflichtbewußtsein und seine Diszipliniertheit Vorbildlich für alle, besonders aber für die Mitglieder der Liberalen Partei, mit der er auf ewig untrennbar eins ist und die dem Lande so große Dienste geleistet hat, wie keine andere Partei jemals. Baron Podmaniczky liebte die Partei denn auch aufs zarteste und innigste; in seinem alten Hagestolzen-

Herzen nahm die Partei den Platz der Familienmitglieder ein. Friedrich Podmaniczky ist nicht erst vor ein paar Jahren gestorben: sein Tod trat ein an dem Tage, an dem sich die alte Liberale Partei auflöste.

Unter dieses fesselnde und anziehende Bildnis eines Aufrechten und Gütigen setzte Herzeg als Signum die Worte, mit denen Stefan T i ß a von Podmaniczky an jenem Tag der Parteiauflösung Abschied genommen hatte: „Wer d i c h kennt, ist geneigt dagegen, die Menschen hassen zu müssen!“

Nicht eudemvollender Beifall folgte dem Vortrag Franz Herzegs, worauf der Vorsitzende die Feier mit einigen Worten des Dankes an Mitwirkende und Erschienene schloß.

---